

Impulstagung Kinderrechte vom 27. August 2018

"Achtung Kinderrechte! Ganz früh! Aber wie?"

Referat von Simone Hengartner Thurnheer, MSc FHO, Dozentin Fachhochschule St.Gallen:

Kinderrechte in der frühen Kindheit verorten

Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Kolleginnen und Kollegen

Es freut mich, dass so viele Personen mit praktischer Erfahrung im Publikum sitzen und darunter auch viele Personen, welche über Leitungs- und damit Entscheidungskompetenzen verfügen.

Um die Kinderrechte in der Frühen Kindheit zu verorten, ziehe ich in erster Linie den Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz bei, welcher durch die Initiative der Schweizerischen UNESCO-Kommission und dem Netzwerk Kinderbetreuung erstmals im Jahr 2012 herausgegeben wurde und nun bereits in einer 3. und erweiterten Auflage vorliegt. Ich zeige auf, inwiefern sich die Grundprämissen der Kinderrechtskonvention in diesem Orientierungsrahmen widerspiegeln.

Bevor ich dies tue, möchte ich Ihnen transparent machen, aus welcher Perspektive und mit welcher Position ich mich an das Thema "Kinderrechte im Bereich der frühen Kindheit" annähere.

Seit 10 Semestern gestalte ich in einem Vertiefungsmodul des Grundstudiums zwei Kontaktvormittage zum Thema "Kinderrechte und ihre Bedeutung für die pädagogische Arbeit". Es geht dabei um Integritätsfragen. Ich frage nicht nach schweren Integritätsverletzungen während der eigenen Kindheit wie körperliche und seelische Vernachlässigung, sondern frage bei den Studierenden nach, ob sie sich an Integritätsverletzungen der subtileren Art aus ihrer eigenen Kindheit erinnern können. Immer wieder scheint es, als ob die meisten Studierenden in einem Raum der Fürsorge und Liebe aufwachsen durften, ohne grenzverletzenden Verhaltensweisen durch erwachsene Bezugspersonen ausgesetzt worden zu sein. Wird dennoch ein Verhalten naher Bezugspersonen wie Eltern, naher Verwandter und Bekannter oder Pädagoginnen und Pädagogen geschildert, das sie zwar im Moment als äusserst belastend, ja bis hin zu integritätsverletzend empfunden haben, so wird dieses beinahe im selben Atemzug abgeschwächt und abgemildert mit Hilfe einer rationalen Begründung des Erwachsenenverhaltens in eben jenen Momenten. Eine Abwehr der damaligen Empfindungen passiert zudem durch die Verharmlosung kindlicher Leidempfindungen. Wiederholend mögen sich aber zahlreiche Studierende ausgesprochen lebhaft an die Situation erinnern, als ihnen *einfach so* der "Nuggi" weggenommen wurde. Es folgen die

üblichen Erklärungen der Dankbarkeit, dass ihre Eltern damit eine schwere Fehlstellung der Zähne verhindert hätten. Es sind ganz ähnliche Argumente wie jene, mit welchen ich heute selbst versuche meiner doch schon 3 ½ jährigen Tochter ihren Nuggi endlich abzugewöhnen.

Meine Wahrnehmung der Rationalisierung und Verharmlosung von Kindersorgen wird durch Professor Dr. Michael Schulte-Markwort gestützt. Er ist erfahrener Kinder- und Jugendpsychiater und Experte für die Auswirkungen gesellschaftlicher Entwicklungen auf Kinder und Jugendliche. In seinem Buch Kindersorgen schreibt er nicht ein Buch *über* Kinder, er kümmert sich in erster Linie um den Blick resp. die Perspektive der Kinder selbst. Mich überzeugt sein Argument, dass physische wie auch psychische Schmerzempfindungen stets subjektiv sind, dass es aber keinerlei Anlass dazu gibt einfach anzunehmen, dass kindliche Sorgen und Leidempfindungen weniger wögen als die von Erwachsenen bzw. ihnen weniger seelische Verletzungen zufügen würden (vgl. Schulte-Markwort, 2017, S. 16 – 17).

Meinen Sie vielleicht dennoch, mit dem genannten Beispiel des "erzwungenen Nuggi-Entzugs" kritisiere ich unser Verhalten als erwachsene Erziehungsverantwortliche auf einem hohen Niveau? Möglicherweise. Ich beziehe mich aber gerne auf die Präambel der Kinderrechtskonvention mit dem Wortlaut, dass "das Kind zur vollen und harmonischen Entfaltung seiner Persönlichkeit in einer Familie und umgeben von Glück, Liebe und Verständnis aufwachsen sollte", sowie den Artikel 24 der Konvention, der das "Recht des Kindes auf das erreichbare Höchstmass an Gesundheit" proklamiert. Gerade an einer Impulsveranstaltung wie heute sehe ich keinen Grund, weshalb ich mich nicht auf ein anzustrebendes Ideal beziehen sollte, selbst wenn es in der Alltagspraxis aus unterschiedlichen Gründen schwierig bis unmöglich erscheint, diesem Ideal je gerecht zu werden. Fachpersonen im Bereich der frühen Kindheit kann es nämlich dennoch als Reflexionsfolie dienen, das alltägliche Handeln in den Organisationen und Einzel-Angeboten der frühen Kindheit in zwei grobe Kategorien zu unterscheiden: in "eher förderliches Handeln" bzw. "eher weniger förderliches Handeln" in Bezug auf das Kindeswohl. Diese Orientierung am wünschenswerten Höchstmass an Integritätswahrung gegenüber dem Kind scheint mir für schweizerische Verhältnisse auch deshalb angebracht, weil die Versorgungs- und Schutzrechte im internationalen Vergleich bereits sehr gut umgesetzt werden und somit die Kinder in der Schweiz schon einen relativ hohen Lebensstandard geniessen können. Zu den positiven Rechten der Kinderrechtskonvention gehören demgegenüber die *freie Meinungsbildung und -Äusserung*, also die *Partizipation am gesellschaftlichen Leben*, und sei es nur dass sie kindsgerecht über sie betreffende Angelegenheiten informiert werden. In der konsequenten Wahrung dieser Rechte, insbesondere der Chancengleichheit besonders verletzlicher Gruppen, weist die Schweiz noch deutlicher Entwicklungsbedarf auf (vgl. UNICEF, Netzwerk Kinderrechte Schweiz, 2014, S. 6ff).

Um auf die Nuggi-Wegnahme zurückzukommen an dieser Stelle gerne ein exemplarisches Beispiel aus meinem Privatleben als Mutter: Mein Sohn durfte *relativ frei kundgeben und entscheiden*, wann er seinen Nuggi definitiv abgeben will. Er durfte ihn als Zahlungsmittel an

der Kasse des Zolli Bolli verwenden, um sich damit sein Lieblingsspielzeug, einen Betonmischer, zu kaufen. Nur *relativ frei* war er in dieser Entscheidung deshalb, weil ich ihn mindestens ein halbes Jahr vor seinem 4. Geburtstag darüber *informiert* habe, dass er diese Entscheidung bis spätestens zu seinem 4. Geburtstag tatsächlich treffen muss. Allerdings war es nicht notwendig, ihm im selben Atemzug eine Konsequenz bei nicht Einhaltung vorzulegen. Natürlich, aus dentalmedizinischer Sicht wird in unterschiedlichsten Fachartikeln und Foren vor zu langem Nuckeln gewarnt wegen Zahnfehlstellungen, was im individuellen Fall meines Sohnes jedoch nicht bestätigt wurde (Pro Juventute, 2018). Dem kann jedoch aus kinderärztlicher und allgemein psychologischer Sicht entgegengesetzt werden, dass gerade das Stillen von oralen Bedürfnissen eines der zentralsten im Kleinkindalter ist und dass gerade in Zeiten von Wandel und damit der Unsicherheit wie zum Beispiel beim Eintritt in eine Kinderbetreuungsstätte oder privaten Veränderungen wie einem Umzug, der Geburt eines zweiten Kindes u.ä. nicht der geeignete Zeitpunkt ist, eine Nuggi-Entwöhnung anzugehen, geschweige denn, ihn dem Kind von einem Tag auf den anderen wegzunehmen (vgl. Keicher, 2012). Studierende berichteten zudem, dass sie schlicht nicht ausreichend ernst genommen wurden, indem man ihnen vorgaukelte, man hätte den Nuggi verloren und es gebe in keinem Geschäft der Welt mehr die Möglichkeit, einen neuen zu kaufen. Dieses Argument habe ich ohnehin verpasst, weil meine Tochter in ihrem Alter schon kompetent genug ist zu wissen, dass es sowohl im Migros, wie auch im Coop neue Nuggis zu kaufen gibt.

Diese Anekdote einer Mutter zeigt sicherlich auch die eine oder andere Diskussion zwischen Teammitgliedern einer Einrichtung der frühen Kindheit oder zwischen deren Mitarbeitenden und Eltern von Kleinkindern exemplarisch auf.

Nun möchte ich aber gerne zurückkommen auf den Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, genauer auf den Teil 1 dieses Dokuments, welcher den Titel *das Fundament* trägt.

Da dies eine Tagung ist, die in Ko-Kreation der PH St.Gallen und des Fachbereichs Soziale Arbeit der FHS St.Gallen geplant wurde, liegt der Schluss nahe, dass wir uns beim Thema Gesundheit nicht in erster Linie pflegerischen Aspekten in der Frühen Kindheit, sondern vielmehr (sozial)pädagogischen Aufgaben zuwenden wollen, die einen Einfluss auf die psychische Gesundheit der Kinder ausüben können. Hierzu möchte ich auf die zwei Themenfelder *Potentialförderung* und die *Förderung von Lebenskompetenz* eingehen, welche sich nach meiner Lesart im Orientierungsrahmen besonders in den Kapiteln zum *Grundverständnis in frühkindlicher Bildung* wie auch zu *Lernen und Entwicklung* abbilden. Sie nehmen in einem alternativen Wortlaut auch nochmals die Inhalte der eingangs erwähnten Präambel der Kinderrechtskonvention wieder auf.

Ich erachte das *Grundverständnis in frühkindlicher Bildung* als Voraussetzung für eine angemessene *Potentialförderung*. Dieses Grundverständnis besagt, dass jedes Kind mit seiner ganz individuellen Grundausstattung an Wahrnehmungs- und Kommunikationsfähigkeit zur Welt kommt und aus eigenem Antrieb, sowie mit Neugier und

Interesse lernt. Folgerichtig braucht es in Familien wie auch in Einrichtungen der frühen Kindheit Betreuungspersonen, welche in der Lage sind, Interessen und Aktivitäten eines Kindes genau zu beobachten, sich auf seine Fragen und Deutungsversuche einzulassen und einen anregungsreichen Lebensraum zum selbsttätigen Erkunden der Welt bereitzustellen (vgl. Orientierungsrahmen, 2016, S. 26).

Mit Hilfe des Fit-Prinzips, welches von Remo Largo, dem Schweizer Entwicklungspsychologen entwickelt wurde, möchte ich weiter veranschaulichen, was ich unter *Potentialförderung* verstehe. Die gesammelten Daten aus den Zürcher Longitudinalstudien, die er verantwortete dienten ihm unter anderem als Grundlage für die Begründung dieses Konzepts. Largo erläutert, dass jedes Kind mit einer individuellen Anlage zur Welt kommt. Damit meint er nicht die Gene, sondern organische und funktionelle Strukturen wie z.B. das Gehirn. Er beschreibt sechs Grundbedürfnisse, die sowohl für jedes Kind wie auch für jede erwachsene Person gelten: Körperliche Integrität, Geborgenheit, Soziale Anerkennung / Stellung, Selbstentfaltung, Leistung und existenzielle Sicherheit. Bestimmte Risikofaktoren führen zu sogenannten Misfit – Situationen, wodurch eine gesunde Entwicklung des Kindes gefährdet werden kann. So ist die Lautbildung, welche zur Erfüllung von gleich mehreren Grundbedürfnisse sinnvoll ist, zwar universell bei allen Kindern gleich angelegt. Die Ausprägung ist jedoch individuell sehr unterschiedlich. Das heisst mit anderen Worten, das Potential in der Sprachentwicklung ist von Kind zu Kind unterschiedlich ausgeprägt, aber alle verfügen über die Fähigkeit, ihre Artikulationsfähigkeit nonverbal oder verbal nach ihren Möglichkeiten zur Entfaltung zu bringen. Ein Kind zeigt beispielsweise im Vergleich zu anderen Kindern ein eher niedrigeres Potential in der Sprachentwicklung, dafür aber aufgrund seiner Anlage eine überdurchschnittlich hohe Begabung im zeichnerischen, künstlerischen Ausdruck. Dieses Kind soll nicht nur in der Sprachentwicklung gefördert werden, sondern unbedingt auch gleichzeitig in seinem künstlerischen, kreativen Ausdruck. Überhaupt könnte doch gerade anhand der eigens erstellten Bilder, durch das darüber Sprechen was das Kind gemalt hat, die Sprachkompetenz gefördert werden. Es scheint naheliegend, dass die Zeichnung des Kindes sein aktuelles Interesse ausdrückt und damit seine intrinsische Motivation geweckt wird, darüber zu sprechen. Diese Annahme wurde in einem Atelier zu *dialogischer Kinderbuchbetrachtung*, anlässlich der Eröffnung des *Zentrums für frühkindliche Bildung der PH St.Gallen* im letzten September nach meinem Verständnis untermauert (vgl. auch Schlinkert, 2018).

Im Kapitel Lernen und Entwicklung des Orientierungsrahmens wird die frühe Kindheit als lernintensivste Lebensphase beschrieben (vgl. Orientierungsrahmen, 2016, S. 28). Wenn damit gemeint ist, dass rein gehirnorganisch der grösste Aufbau von neuen Vernetzungen von Nervenzellen beobachtet werden kann, ist das sicherlich richtig. Richtig ist auch, dass von aussen wohl grössere Lernfortschritte einfach beobachtbar sind als bei erwachsenen Menschen, bei denen die Plastizität des Gehirns langsam nachlässt, aber ebenfalls bis zum Lebensende gegeben ist (vgl. Largo, 2017, S.138 – 142). Beide Aspekte erscheinen mir

wichtig zu beachten, wenn wir über die *Förderung von Lebenskompetenz* sprechen in der frühen Kindheit. Einerseits ermöglichen Erziehungsverantwortliche durch eine anregend gestaltete Umgebung, die vor allem das Spielen mit allen Sinnen zulässt, dass alltägliche Erlebnisse verarbeitet und durch den gemeinsamen Dialog das Verständnis für die belebte und unbelebte Umwelt gefördert werden kann. Andererseits sind grundsätzlich auch Erwachsene dazu in der Lage, sich in der gleichwertigen Ko-Konstruktion weiterzubilden und weiterzuentwickeln. Gerade in Sachen *Unkonventionelles Denken* sind uns die Kinder weitaus überlegen, weil sie es noch nicht verlernt haben (vgl. Sir Ken Robinson, 2010). Und gerade unkonventionelles Denken sollten wir den Kindern als wohl eine der wichtigsten Lebenskompetenzen in einer immer komplexer werdenden, sich schnell wandelnden Welt nicht abtrainieren durch Strukturen, welche auf Vormachen und Nachahmen ausgelegt sind – nur weil sie uns Erwachsenen mehr Sicherheit bieten. Kleine Kinder bilden sich immer, überall und in allem, was sie tun. Dies ist das Thema des Ateliers zu den Artikeln 28, 29 und 31 der Kinderrechtskonvention, in welchen es um *das Recht auf Bildung, Freizeit, spielerische und kulturelle Aktivitäten* geht.

Jedes Kind verfügt über ein ihm eigenes Kapital und somit Potential. Das *Atelier zu Kindern mit Behinderung* soll Anregungen dafür schaffen, wie das Potential von betroffenen Kindern bestmöglich gefördert werden kann für ihre aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und zur persönlichen Entwicklung, bzw. welche äusseren Bedingungen Kinder nicht darin behindern, ihr angelegtes Potential zur Entfaltung bringen zu können.

Diese Überlegungen leiten mich weiter zum Thema *Beziehungen und gemeinschaftliches Lernen* des Orientierungsrahmens. Hierzu wird im Papier betont, dass Vertrautheit, Bezogenheit sowie eine positive und anregende Qualität der Interaktionen als sichere Basis die Grundlage für Bildungs- und Entwicklungsprozesse in der frühen Kindheit bilden. Nur ein Kind, das immer wieder zurückkehren kann an einen sicheren Ort, getraut sich auf eigene Faust wichtige Erkundungstouren anzugehen (vgl. S. 30). Hier sei nochmals der Wert der Ko-Konstruktion betont. Dieser Prozess findet verbal und im Speziellen im Frühbereich auch nonverbal statt. Wenn Erziehungsverantwortliche dies ernst nehmen, werden sie unumgänglich die Artikel 12 und 13 der Kinderrechtskonvention, wo es um *Meinungsbildung, freie Meinungsäußerung und Partizipation* im Allgemeinen geht, besser umsetzen. Wie? Darauf soll das Atelier 2 Anregungen liefern.

Das alles klingt schön und Kinder, die unter solchen Umständen und mit solchen Bezugspersonen wie eben beschrieben aufwachsen können, haben es gut hinsichtlich ihrer Wünsche, Bedürfnisse und Entwicklungsmöglichkeiten in unserer Gesellschaft. Wir wissen aber, dass es im Alltag von Eltern und Pädagoginnen und Pädagogen häufig Strukturen, Situationen, Lebensumstände und auch persönliche Unzulänglichkeiten gibt, welche es zumindest vorübergehend nicht zulassen oder deutlich erschweren, all dies umzusetzen in der verantwortungsvollen Position als Erziehungsverantwortliche unserer Kinder. Nicht umsonst können wohl mindestens 7 von insgesamt 54 Artikeln aus der

Kinderrechtskonvention dem Bereich *Kindeswohl und Kinderschutz* zugeordnet werden. Im entsprechenden *Atelier 1* wird sich die Diskussion darum drehen, wie das Wohl der besonders vulnerablen Gruppe von Kindern zwischen 0 – 6 Jahren gewahrt werden kann, wenn strukturelle und / oder soziale Verhältnisse dies erschweren.

Ich komme zum Abschluss und Fazit meines Referats inklusive einer erst – wenn überhaupt - langfristig belegbaren These:

Das Thema frühkindliche Förderung ist komplex. Viele unterschiedlichste Einflüsse, solche die im Kind selbst als Anlage wirken wie auch unterschiedlichste Umweltfaktoren, beeinflussen die Entwicklung der Kleinsten und selbstverständlich auch unsere eigene. Vielfalt kann, auch laut Largo, insbesondere dann zu Schwierigkeiten in der Erziehung führen, wenn starre Normvorstellungen Kinder in eine Schublade zwängen, der sie nicht gerecht werden können, bzw. welche wenig hilfreich ist, das Potential in ihnen zu fördern (Largo, 2008, S.42+43).

Zitat Largo: "Die Anlage allein kann aber weder Fähigkeiten noch Verhaltensweisen hervorbringen. Dazu braucht es die Umwelt." (Largo, 2008, S.68)

Es braucht also Sie und mich und alle Erwachsenen, welche die Verantwortung für unsere Kinder gemeinsam tragen wollen und sich unter anderem dafür einsetzen, dass Kinderrechte nicht bloss auf dem Papier stehen, sondern als gelebte Praxis erkennbar sind. Das kostet natürlich etwas. Ökonomen haben auch seit einigen Jahren entdeckt, dass die Förderung nicht nur sozial gerecht, sondern langfristig auch ertragreich ist. Für alle Personen unter Ihnen, welche viel Einfluss darauf haben, welches Budget für die frühe Kindheit gesprochen wird: Ich möchte an dieser Stelle nicht das viel zitierte Argument aufführen, wie viele Franken für Sonderschul- oder berufliche Integrationsmassnahmen eingespart werden können für einen investierten Franken in die Frühe Bildung. Ich möchte stattdessen folgende These formulieren: Wenn gut qualifiziertes Personal in strukturell förderlich angelegten Angeboten der Frühen Kindheit tätig ist – damit meine ich die Fähigkeit, Bedürfnisse von Kindern und das in ihnen liegende Potential zu erkennen und zu fördern – wird sich als *positiver Nebeneffekt* das Bruttoinlandprodukt erhöhen. Dieser These würde der Ökonomieprofessor Ernst Fehr wahrscheinlich zustimmen, der vom wirtschaftlichen Nutzen früher Bildung fest überzeugt ist. Eine OECD-Studie wie auch die amerikanische Langzeitstudie "Perry preschool program" aus den 1960er Jahren können herangezogen werden um die These zu stützen (vgl. NZZ am Sonntag, 22. Mai 2011). Weshalb aber die Betonung auf *Nebeneffekt*?

Weil für uns heute die Perspektive des Kindes im Zentrum steht: Was kümmert das einzelne Kind JETZT für sein aktuelles Wohl(befinden) das BIP in 20 Jahren? **"Achtung Kinderrechte! Ganz früh! JETZT! Aber wie?"**

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Literatur und Quellenverzeichnis

Keicher, Ursula (2012). *"Manche brauchen den Schnuller eben länger."* Gefunden am 30.07.2018 unter <https://www.sueddeutsche.de/leben/expertentipps-zur-kinder-erziehung-manche-brauchen-den-schnuller-eben-laenger-1.1448334>

Largo, Remo H. (2008). *Kinderjahre. Die Individualität des Kindes als erzieherische Herausforderung* (16. Auflage). München, Zürich: Piper.

Largo, Remo H. (2017). *Das passende Leben. Was unsere Individualität ausmacht und wie wir sie leben können*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.

Netzwerk Kinderrechte Schweiz (2014). Zweiter und dritter NGO-Bericht an den Ausschuss für die Rechte des Kindes. Gefunden am 21.08.2018 unter http://www.netzwerk-kinderrechte.ch/fileadmin/nks/aktuelles/ngo-bericht-UN-ausschuss/NGO_Report_CRC_CRNetworkSwitzerland_German.pdf

NZZ am Sonntag (22. Mai 2011). *So viel Rendite bringt ein Kind. Der wirtschaftliche Nutzen frühkindlicher Förderung*. Gefunden am 23.08.18 unter https://nzz.genios.de/dosearch?explicitSearch=true&q=Rendite+bringt+ein+Kind&x=0&y=0&dbShortcut=%3A5%3A85%3AALLEQUELLEN-3%3A5%3A85%3ANZZS&searchMask=6226&TI%2CUT%2CDZ%2CBT%2COT%2CSE%2CSL=&KO=&AU=&KO%2C=&MM%2COW%2CUF%2CMF%2CAO%2CTP%2CVM%2CNN%2CNJ%2CKV%2CZ2=&CO%2CC2%2CTA%2CKA%2CVA%2CZ1=&CT%2CDE%2CZ4%2CKW=&BR%2CGW%2CN1%2CN2%2CNC%2CND%2CSC%2CWZ%2CZ5%2CAI%2CBC%2CKN%2CTN%2CVN%2CK0%2CB4%2CNW=&Z3%2CCN%2CCE%2CKC%2CTC%2CVC=&DT_from=&DT_to=&timeFilterType=selected&timeFilter=NONE#NZZS_I_OCXO

Pro Juventute (2018). *Tipps, wie Eltern ihren Kindern den Nuggi abgewöhnen können*. Gefunden am 30.07.2018 unter <https://magazin.projuventute.ch/nuggi-abgewoehnen/?adgroupid=56300569646&feeditemid=&device=c&keyword=abgew%C3%B6hnung%20schnuller&adposition=1t2&gclid=CjwKCAjw7vraBRBbEiwA4WBO-Ex9iGgLCehE7CV1sWsnYdu1h Hb N9Q 6RsrffBEjm 8pEhL8hahocvBQQAvD BwE>

Robinson, Ken (2010). *Changing Education Paradigms*. Gefunden am 30.07.2018 unter <http://www.bpb.de/mediathek/158066/ken-robinson-bildung-voellig-neu-denken>

Schlinkert, Heinz (2018). *Das Kita-Handbuch. Zur Methodik der Kinderbuchbetrachtung* (Hrsg. Textor, Martin R. & Bostelmann, Antje). Gefunden am 30.07.2018 unter <https://www.kindergartenpaedagogik.de/513.html>

Schulte-Markwort, Michael (2017). *Kindersorgen. Was unsere Kinder belastet und wie wir ihnen helfen können*. München: Droemer Verlag.

Schweizerische UNESCO-Kommission, Netzwerk Kinderbetreuung (2016). *Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz* (3. Erweiterte Auflage). Gefunden am 24. 07.2018 unter <http://www.netzwerk->

kinderbetreuung.ch/media/filer_public/eb/e4/ebe4a788-061e-44f9-aedf-f71e397d33bf/orientierungsrahmen_d_3_auftrag_160818_lowres.pdf

UNICEF (2018). *Kinderrechte in der Schweiz*. Gefunden am 21.08.2018 unter <https://www.unicef.ch/de/so-helfen-wir/kinderrechte/kinder-haben-rechte/kinderrechte-der-schweiz>